

„Biblisches Meditieren“ versuchen „die Wege der heutigen Exegese aufzubereiten für die geistliche Erfahrung“ (161). In drei weiteren Beispielen läßt er „mit der Erfahrung des Leibes beginnen“ (182). Die Methoden sind vielfältig, ihr Ziel ist immer, den Menschen zu öffnen für die persönliche Begegnung mit Gott.

LinZ

Max Mittendorfer

TILMANN KLEMENS, *Weg in die Mitte*. Glaubensmeditation: Erfahrungen, Vollzüge, Reifung. (Herderbücherei, Bd. 906). (144.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 6,90.

Der Verfasser vieler bekannt gewordener Meditationsbücher gibt eine gut lesbare, nicht von abstrakten Theorien überfrachtete Zusammenfassung eines dem heutigen Menschen möglichen und notwendigen Weges in die Mitte. Diese Mitte ist nicht ein unverbindliches Sich-selbst-Genügen oder -Entfalten, sondern der lebendige Christus und dessen Geist in uns. Spontane Alltagsmeditationen werden zunächst zu inneren Erfahrungen vertieft, in denen sich der Mensch ganz bei sich und ganz auf die Welt gerichtet erfährt und zugleich vor dem letzten Geheimnis Gottes steht. Die mit dem Atemrhythmus verbundene Grundübung des Loslassens usw. macht immer mehr empfänglich für den Geist Gottes, der in uns sagt: „Abba, Vater.“ So ist die Versenkung ins Pneuma wohl die zentralste Übung der Glaubensmeditation und des Gebetes überhaupt“ (58). Die Hilfe durch innere Bilder und Worte, durch Schweigen und Leere und die Bedeutung kurzer Gebetsworte werden in Erklärungen, Beispielen und Szenen aus dem Leben nahegebracht.

Hat man auf den ersten 100 Seiten den Eindruck, daß Meditieren allzu mühelos (vgl. 100: „kinderleicht“) dargestellt werde, so bieten 2 weitere Kapitel (99–112) praktische Hinweise „Über schwierige Wegstrecken“ und „In dunklen Stunden“. Wichtig sind auch die Hinweise auf die notwendige Hilfe anderer, auf die ökumenische Bedeutung und die Wirkungen der Meditation und auf die überragende Bedeutung der Liebe und deren Werke, denn „wer die Tiefe der Meditation sucht, aber nicht gleichzeitig bereit ist, sich für andere die Hände schmutzig zu machen, ist in einer gefährlichen Einseitigkeit“ (132).

Tilmann weist aus den Erfahrungen eines ständigen Lebens aus der Mitte und des Verwurzelteins im Leben klar den Weg christlicher Meditation, so daß sich jeder Suchende seiner Führung anvertrauen kann. Vielleicht erwecken die Anfangskapitel zu wenig den Eindruck, daß Meditieren auch mühevoll ist, dieser Weg also kein Spazierweg ist. Wünschenswert wären m. E. Kriterien zur Unterscheidung echter innerer Bilder und Worte von unechten oder gar gefährlichen und längere Ausführungen über die S. 74 angesprochene „Unterscheidung“ zwischen einem für das Geheimnis offenen und einem selbstgenügsamen Zen-Meister. In diesem Zusammenhang sollten die Momente des Über-

stiegs echt christlicher Meditation über natürliche oder bloß religiöse Meditation (z. B. Offenheit, Demut, Leid, Dunkelheit, Liebe, Du . . .) zusammenfassend erwähnt werden, um im breiten Feld des heutigen Meditationsangebotes klare Unterscheidung der Geister walten zu lassen.

Wer Tilmanns Anweisungen folgt, ist gut beraten. „Freilich: Worte bleiben Worte und helfen allein nicht, wenn nicht im Mittun die Wirklichkeit erfaßt wird, auf die die Worte hinweisen“ (12). Das Buch ist jedem zu empfehlen, der den ehrlichen Willen hat mitzutun.

LinZ

Walter Wimmer

FRANCISCO DE OSUNA, *Versenkung*. Weg und Weisung des kontemplativen Gebetes. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Erika Lorenz (Herderbücherei Bd. 938, Reihe „Texte zum Nachdenken.“) (144.) Herder, Freiburg 1982. DM 6,90.

Den Herausgebern der Reihe und vor allem der Übersetzerin ist für diese erstmals deutsch erschienene Ausgabe herzlich zu danken. Es ist „keine Anthologie, sondern die verdichtete Fassung eines ebenso berühmten wie umfangreichen Buches“ (13), nämlich des „dritten geistl. Absedariums“ des Minoriten F. v. Osuna (1492–1542). In der Einführung schildert E. Lorenz Leben und Werk dieser bis 1560 größten spirituellen Autorität Spaniens, die viele entscheidend beeinflusste, vor allem Teresa v. Avila (S. 141–143 bringen wertvolle Hinweise auf Entsprechungen in deren Werk).

Die ausgewählten Kapitel behandeln einige zentrale Themen dieser franziskanischen Gebetsmethode. Die 3 Stufen des Betens (mündliche, betrachtend, kontemplativ) werden erklärt und in Bildern nahegebracht, auch deren verschiedene Wirkung auf den Schlaf. Die kontemplative Versenkungspraxis setzt voraus, daß der Verstand zur Ruhe und zum Schweigen gebracht wird, so daß schließlich zwischen Gott und dem Menschen nichts mehr als die Zeichen der Liebe stehen und das Gebet schweigender Liebe möglich ist. Auch das Schweigen ist dreistufig: zuerst hören Gedanken und Bilder auf, sodann vergißt sich der Mensch selbst in totaler Zuwendung zu Gott und schließlich ist Gott ganz gegenwärtig. Das damit gegebene Nichtsdenken ist „ein Allesdenken, . . . ein Sich-Gott-zur-Verfügung-Stellen des Menschen“ (67). Ein weiteres Kapitel über „Gestalten und Bilder der Gnade“ kreist um die Menschheit Christi, um die Wohnung Gottes in uns und um kräftige Bilder der mystischen Sprache. Demut als „die Grundlage geistlichen Wachstums“ wird ausführlich gepriesen. Die Gestalten der Liebe werden entfaltet, während das letzte Kapitel zum immerwährenden Gebet einlädt, von der besonderen geistlichen Traurigkeit der Fortgeschrittenen spricht und die Notwendigkeit der Beharrlichkeit betont, denn „im Irrtum sind alle, die meinen, sie verschwenden mit Gebet oder Meditation ihre Zeit, wenn es nicht andächtige Empfindungen auf sie regnet“ (136).

Jeder Leser wird erstaunt sein, wie sehr die verschiedenen Stufen mystischen Gebetes und die entsprechenden Übungen in dieser franziskanischen Tradition verankert sind. Darum sei das Buch sowohl denen empfohlen, die auf dem Weg des Gebetes voranschreiten wollen, als auch jenen, die mangels Kenntnis der eigenen christlichen Tradition und ungeachtet der Gefahren bei undifferenzierter Übernahme fremder Praktiken ihr Heil in fernöstlichen Methoden allein suchen. F. v. Osuna weist den Weg christlichen Gebetes, das immer in der Offenheit auf das Du Gottes, in Liebe zu ihm und zu den Menschen und in Werken der Nächstenliebe sich ausweist.

Manchmal ist seine Sprache allerdings ambivalent und manche Formulierung könnte zumindest eine falsche Deutung nahelegen, etwa Ausdrücke, die an das „cogere Deum“ erinnern (vgl. 32f., 92f.). Manche Wendungen lassen nicht klar seine Abgrenzung zur damaligen Strömung eines etwa schwärmerischen „pensar nada“ erkennen (53–58; 73–75). Teresa v. Avila betont dagegen differenzierter die bleibende Bedeutung des Denkens und es ist auch ihrer wichtigen Korrektur beizupflichten, wenn es um die bleibende Bedeutung der Menschheit Jesu für das Gebet geht (vgl. Innere Burg, 6. Wohnung, 7. Kap.). Nach F. v. Osuna wäre es notwendig, in einer Art „Zwischenzustand“ (82) „für eine Zeit von der Betrachtung der Menschheit des Herrn Abstand zu nehmen, um sich freier und gänzlicher der Kontemplation des Göttlichen zu widmen“ (81). Damit sind wir mitten in zentralen Fragen der Meditation – damals und auch heute, zumal im Dialog mit dem Osten. Dieser Dialog kann nicht geführt werden ohne Kenntnis der großen Vertreter der eigenen Tradition, etwa des Franz von Osuna.

Linz

Walter Wimmer

GARTNER GERHARD, *Blumen aus der Wüste*. Predigten. (184.) Herold, Wien-München 1983. Kart. lam. S 98.–/DM 28.–.

Die Anregungen, Predigten aus fast zwanzigjähriger Seelsorgstätigkeit zu veröffentlichen, erhielt der Autor von einem Exerzitienleiter. In diesem Sinn gleichen sie „Blumen aus der Wüste“. Ist das nur ein modischer Titel für eine Predigtsammlung? Ich möchte diesen Verdacht zurückweisen. Die Sprache der Predigten ist schön und farbig wie Blumen. Sie verraten auch geistliche Bildung und Erfahrung, wie sie nur in der Wüste des Gebetes und der Betrachtung wachsen können.

Die Themen der Predigten – gut fünfzig an der Zahl – sind geordnet nach kirchlichen Festzeiten (Advent, Weihnachtszeit, Fastenzeit, Ostern, Herrenfeste und Heiligenfeste im Jahreskreis); dann folgen je zwei Beispiele zu Marienpredigten, Erntedank, Anbetungstag und Schulgottesdienst; der letzte Abschnitt greift Einzelthemen wie „Christliche Freude“, „Einsamkeit“, „Für alte Menschen“ und Anlässe wie den Muttertag, die Gebetswoche um Einheit der Christen, Taufe, Trauung, Begräbnis auf. Jedem Abschnitt ist

ein Text aus den „Erzählungen der Chassidim“ vorangestellt.

Der Seelsorger wird in den eingewobenen Geschichten und literarischen Texten, vor allem aber in der oft überraschenden Auswahl der Bibeltexte viele Gedankenanstöße für die Verkündigung finden. Aber auch jeder geistlich interessierte Leser kann sich anhand dieser Predigten gut in die entsprechende Zeit oder den Anlaß des Kirchenjahres einstimmen.

Linz

Max Mittendorfer

KEMMER ALFONS, *Wir dürfen mit Gott sprechen*. (HTb 1028). (128.) Herder, Freiburg 1983. Kart. DM 6,90.

In der Herderreihe „Worauf es ankommt“ gibt der Benediktiner P. Alfons Kemmer eine gediegene Einführung in den Sinn und die Weisen des Betens. Als Ausgangspunkt wählt er das biblische Beten beider Testamente. In behutsamer Weise berücksichtigt er auch exegetische Fragen zu den jeweiligen Gebetstexten. Ob aber der mehrmalige Hinweis darauf, welche Jesusgebete als „ipsissima vox“ und welche als Zutat der urchristlichen Gemeinde gelten dürften, für eine Anleitung zum biblischen Beten von solcher Bedeutung sind, das sei in Frage gestellt. Im Zusammenhang mit dem Fürbittgebet wäre ein Hinweis auf das richtige Verständnis des Ablaßgebetes erwünscht. Der Anhang bietet eine gute Auswahl biblischer Gebetstexte.

Linz

Josef Hörmandinger

LEHMANN KARL, *Geistlich handeln*. (160.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 16,80.

Die bei verschiedenen Anlässen entstandenen Texte des inzwischen zum Erzbischof von Mainz ernannten bedeutenden Theologen sind zusammengefaßt unter dem Titel „Geistlich handeln“, denn es geht vor allem um den „Geistlichen“ und um seine wesentliche Tätigkeit, die Vermittlung des Heils, die in der heutigen Gefahr des Aktionismus tief verankert werden muß.

Der erste Teil „Fundamente“ (15–75) legt die theologischen Grundlagen. Es wird die Gründung der Kirche bleibend vorgegeben und eingestifteten Amtes in der Person und im Werk Jesu Christi aufgezeigt, auch wenn die Nachfolger der Apostel nicht mehr unmittelbar persönlich vom Herrn berufen sind. Dieses „Bevollmächtigtsein zum Sprechen und Handeln im Namen Jesu Christi“ (25) fordert zugleich vollen personalen Einsatz. Glaube und Verkündigung, Gebet und Gottesdienst, Diakonie und Leitung der Gemeinde gehören zu den bleibenden Aufgaben des priesterlichen Dienstes. Vf. weist auf die Gefahren heute im Zunehmen von Bürokratie, Management, Organisation, Gettoisierung und Kleingläubigkeit der Berufenen; er gibt aber auch ermutigende Hinweise zur Überwindung der Krise. Aus der Schicksalsgemeinschaft mit Jesus folgt als Ziel „das mühsam zu erringende Einswerden von Freiheit und Objektivität in einer neuen Gestalt“ (46). Nicht außerordentliche Fer-